

Laibacher



Beitrag.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Stongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ereignisse in Serbien.

Eine der „Pol. Kor.“ von gegenwärtig kom-
 pletter Seite zugehende Meldung tritt mit voller
 Entschiedenheit jenen Darstellungen entgegen, welche
 der Katastrophe in Belgrad, zumal in deren grauen-
 samsten Einzelheiten, ein von langer Hand zu gunsten
 der Prätendenten-Familie ins Werk gesetztes Unter-
 nehmen erblicken. Dieser Auffassung widerspreche stritt
 in jeder Richtung feststehende Tatsache, daß sich
 die Leiter der Bewegung zu gewalttätigem Eindringen
 in den Konak nur nach dem Scheitern aller Unter-
 handlungen und unter dem Zwange von Anzeichen
 und unter dem Zwange von Anzeichen
 geschlossen, welche die von der Königin betriebene,
 für Serbien unheilbringende Lösung der Thronfolge-
 frage zu gunsten des Leutnants Nikodem Lunjevica
 als eine bereits entschiedene und unmittelbar bevor-
 stehende Sache erscheinen ließen, welche Annahme jetzt
 unzweifelhafter Weise als richtig erwiesen sei. Daß
 die Furcht vor dieser Wendung im ganzen serbischen
 Reich bestanden habe und daß diese Eventualität von
 ihm in seiner Gänze perhorresziert worden sei, gehe
 unüberleglich aus dem Umstande hervor, daß trotz
 der blutigen Bestrafung des Vorgehens der Belgrader
 Offiziere die vollzogene Tatsache die Anerkennung
 sämtlicher Garnisonen Serbiens gefunden habe und
 von ihnen einmütig als eine durch die Hartnäckigkeit
 der Königin und die Schwäche des Königs in der
 frage der Thronfolge herbeigeführte aufgefaßt worden
 sei. Aus dieser Darstellung gehe zugleich hervor, daß
 die Annahme einer Mitwisserschaft oder gar wie
 immer gearteten Mitwirkung des Prinzen Peter
 Karadjorgjević vollständig haltlos sei. Für Kenner
 des Charakters des Prinzen sei es ohnehin sofort klar
 gewesen, daß er die Insulte dieser Zumutung mit
 Entschiedenheit zurückzuweisen in der Lage sein werde. —
 Eine Meldung des eigenen Berichterstatters der „Pol.
 Kor.“ aus Belgrad stellt (mit dem Vorstehenden
 im Einklang) fest, daß in dem Archiv des Königs Alexander
 ein Dokument, bestimmt für die Stupschina, die im
 Jahre 1901 einberufen werden sollte, vorgefunden wurden,
 durch welche Nikodem Lunjevica zum Thronfolger, sein
 älterer Bruder Nikola und seine Schwestern zu Mit-
 gliedern des Königshauses erhoben und allen aus
 Staatsmitteln beträchtliche Apanagen zugewendet
 werden sollten.

Die blutige Katastrophe in Belgrad und die
 dadurch geschaffene Lage beschäftigen die Wiener
 Presse andauernd. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Als
 Nachbarn müssen wir ganz besonders wünschen, daß
 der Prinz aus dem Hause Karadjorgjević dem Lande
 den inneren Frieden wieder zu geben vermöge. Das
 seit der Begründung der Selbständigkeit mühsam an-
 gesammelte Kapital an Autorität und gesellichem
 Sinn, dessen ein so junger Staat doppelt bedurft
 hätte, ist erschreckend schnell aufgebracht worden. Das
 neue Staatsoberhaupt wird in dieser Hinsicht von
 vorne beginnen müssen — hoffentlich wird es ihm
 gelingen, eine bessere Zukunft vorzubereiten.

Die „Neue Freie Presse“ konstatiert, daß für
 jetzt Ruhe und Ordnung in Serbien aufrecht seien
 und damit könne man sich einstweilen bescheiden. Nur
 daß mit der bloßen Ablösung der Dynastie das ser-
 bische Problem aus der Welt geschafft sei, dessen
 dürfe man sich nicht versehen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt, Europas
 Sorge und sein Verlangen ist, daß sich nichts voll-
 ziehe und nichts geschehe, was die Nachbarschaft tan-
 giert und den Frieden stört. Nach den Ereignissen
 dieser Woche sei dies das bescheidenste aller Postulate!

Das „Deutsche Volksblatt“ wiederholt, daß die
 augenblickliche Situation kein Element ernstlicher Be-
 unruhigung enthalte, daß zumal für uns kein Grund
 zur Nervosität vorliege.

Die „Reichswehr“ meint, es ruhe jetzt in Serbien
 die ganze Machtfülle in der Armee. Sie werde nicht
 säumen, davon ebenso rücksichtslos Gebrauch zu machen
 wie in den jüngsten Tagen. Vor der serbischen Königs-
 wahl stehe ein großes Fragezeichen.

Die „Dester. Volkszeitung“ weist darauf hin,
 daß die Aera der Königin Draga eine böse Erbschaft
 hinterlasse. Mehr als je sei jetzt Serbien auf die gute
 Nachbarschaft unserer Monarchie und das Wohlwollen
 des Auslandes angewiesen.

Die „Zeit“ macht geltend, daß der Schein-
 konstitutionalismus, der mit Verfassungen Fußball
 spielt und Stupschinamajoritäten durch Taschenspieler-
 kunststückchen erzeugt, seinem Wesen nach identisch mit
 dem nackten Absolutismus sei.

Die „Östdeutsche Rundschau“ bezeichnet die
 Rechtsgrundlage der Dynastie Karadjorgjević als einen
 Teil des lebenden serbischen Volksorganismus und
 als unverjährbar. Hervorzuheben sei unter allen Um-
 ständen, daß überzeugende Indizien die Prinzen

Karadjorgjević von jedem Verdachte einer Gemeinschaft
 mit den „Königsmördern“ hinlänglich entlasten.

Das „Neue Wiener Journal“ gibt seiner Ent-
 rüstung Ausdruck, daß sich die Königsmörder inter-
 viewen lassen und ihres Wertes rühmen. Es rede
 keiner „heiligen Allianz“ das Wort, aber eine heilige
 Allianz der Kultursolidarität der Völker täte drin-
 gend not.

Auch die „Arbeiterzeitung“ fragt, ob die Welt
 schon das Schauspiel gesehen habe, daß Mörder
 Interviewer zu gemüthlichem Geplauder einladen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Juni.

In Besprechung der äußeren Ereignisse der jün-
 gsten Zeit meint die „Montagspresse“, stünden die Ge-
 setze politischer Logik vollwirkend in Kraft im öffent-
 lichen Leben Oesterreich-Ungarns, dann
 wäre über die Art, wie auf diese äußeren Ereignisse
 innerpolitisch zu reagieren sei, ein Zweifel ausgeschlos-
 sen. Diese Methode könnte in nichts anderem bestehen,
 als in der schleunigen und energischen Zusammen-
 fassung aller Kräfte, um sich jenseits wie diesseits der
 Leitha kraftvoll aufzuraffen, die gegenseitigen Bezie-
 hungen festzulegen und von dieser neugewonnenen
 sicheren Grundlage aus den vollen legitimen Einfluß
 der Monarchie nach außen in politischer wie in wirt-
 schaftlicher Beziehung wirksam werden zu lassen. —
 Auch die „Wiener Allgemeine Zeitung“ betont, daß
 die schweren Sorgen, welche Oesterreich von allen
 Seiten umgeben, das Parlament daran mahnen soll-
 ten, rüstig an die Beseitigung der gegenwärtigen Zu-
 stände zu gehen.

Die „Politik“ führt aus, die Entscheidung beziüg-
 lich der innerpolitischen Situation lasse
 sich weder aufschieben, noch umgehen. In der Regie-
 rung werde es sein, den ersten Schritt zur Verständi-
 gung mit den tschechischen Abgeordneten zu unterneh-
 men, denn sobald Dr. v. Koerber mit völliger Ignor-
 rierung derselben eine Majorität in Aktion treten
 ließe, würden sie in einen verzweifelten Kampf ge-
 drängt werden, der leicht die schärfsten Formen an-
 nehmen könnte. Andererseits sei es die nächste Aufgabe
 der Taktik der Jungtschechen, die Entstehung einer anti-
 tschechischen Mehrheit unmöglich zu machen. Durch eine
 intransigente Haltung würden sie aber den Koali-

„Ich werd' doch nichts an ihr gebrochen oder
 verbogen haben?“ erkundigte er sich, während er durch
 Gebärden den flehentlichen Wunsch ausdrückte, den
 gebrechlichen Gegenstand wieder schleunigst los zu
 werden. Es wurde ihm siedend heiß, und da man
 seinem Wunsche nicht sofort nachkam, deponierte er
 daß wimmernde Paket auf seinem Schreibtisch. „Man
 muß einen Arzt holen — drei Aerzte...“

„Aber versteht si,“ meinte die erfahrene alte
 Frau, die mit seinem Entsetzen Scherz trieb, „So
 werd'n Ihne scho a no' d'ran g'wöhnt!“

Von diesem Augenblick an hatte er einen heillosen
 Respekt vor jedem näheren persönlichen Verkehr mit
 seinem „Ersten“, zu dessen Kräftigung nach seiner
 Ueberzeugung aber auch gar nichts geschah. Die An-
 ordnung der den Gattungsnamen Meier führenden
 Frau, daß das Neugeborene vorläufig nichts als
 Kamillentee kriegen solle, betrachtete er als ein hart
 an die Grenze des verführten Mordmordes streifendes
 Attentat.

„Wenn Sie so eine Vorliebe für dieses schändliche
 Getränk haben, meine liebe Frau,“ erklärte er in
 ehrlicher Entrüstung, „so nähren Sie sich selber davon.
 Ich werde mich aber nicht der Möglichkeit aussetzen,
 daß mein Kind einmal den Vorwurf erhebt, ich hätte
 es in seiner zartesten Jugend dem Mangel preis-
 gegeben. Gottlob, meine Vermögensverhältnisse sind
 derartige...“

Man ließ den aufopferungsfähigen Vater nicht
 ausreden, sondern entfernte ihn mit Gewalt und es
 währte einen Tag, bis er wieder die Erlaubnis er-

Feuilleton.

Das Erste.*

Von Ottokar Tann-Bergler.

Das Bewußtsein junger Vaterwürde hatte er sich
 eigentlich denn doch ein wenig feierlicher vorgestellt.
 Die weiße Frau betrieb die offizielle Vorstellung
 zwischen dem Papa und seinem ersten Sprößling ent-
 schieden mit einer der Weihe des Augenblicks ab-
 wesentlichen, geschäftsmäßigen Haft.
 „Na alsdann, a Madl hab'n S' g'kriegt, gnä-
 geb'n; 's Zweite wird scho a Bua sein“ — und
 sein Gesicht plötzlich eine Verlängerung um mehrere
 Zentimeter erfuhr, setzte sie beruhigend hinzu: „nach
 einiger Zeit erst, sehr natürl! So und jek nehmen
 amal den Allerheiligenstrigel und geb'n S' Ihrer
 Tochter a Bussel. Dö Neuhlichkeit, was, der
 Papa?“
 Bei diesen Worten überreichte sie ohne sonderliche
 Umstände dem ernsthaften Herrn ein Bündel Weiß-
 wäsche, inmitten deren er ein sehr verschrumptes
 Kind erblickte, das dunkelrot war. Da der
 Säugling notorischerweise noch gar nichts getrunken
 hatte, so konnte das nur eine Folge heftiger und
 unruhiger Gemüthsart sein.

Er selber war doch so sanft, von einer scheuen,
 frauenhaften Milde, ihn hatte noch kein Mensch är-
 gerlich gesehen, und da wagte es die greise Hechlerin,
 von einer großen Familienähnlichkeit zu sprechen.
 Höchstens in Bezug auf die beiderseitigen Gläsen!

Die Kleine öffnete blinzeln die Augen und
 er leistete später einen Schwur darauf, daß sie ihn
 in einer für ein Wickelkind höchst unpassenden Weise
 fixiert hätte, während ihre Mienen ungefähr zu sagen
 schienen:

„Also Sie sind mein Papa? Na, ich muß schon
 aufrichtig gestehen, daß ich mir diesen Würdenträger
 bedeutend imposanter vorgestellt habe.“

Hierauf streckte sie die Zunge heraus, und zwar
 so weit, als man dies billigerweise verlangen konnte.
 Der junge Vater erklärte, daß er es als seine nächste
 Lebensaufgabe betrachten werde, mit aller Energie
 dahin zu wirken, daß sie sich derlei Gassenjungenpässe
 abgewöhne; er sei gekommen, seine väterliche Autorität
 mit aller Strenge zu wahren und setze sich nicht der
 Eventualität aus, daß ihm seine Tochter vielleicht
 demnächst vor fremden Zeugen eine „lange Nase“ zeige.

Um aber die Wucht dieser Erklärung abzu-
 schwächen, gab er der kleinen Dame hierauf einen
 ungemein väterlichen Kuß, auf den sie indessen keinen
 hervorragenden Wert zu legen schien. Schließlich ist
 ein neugeborenes Kind auch nicht gesetzlich dazu ver-
 pflichtet, sich mit einem struppigen Bart im Gesicht
 herumstochern zu lassen. Sie machte ein „Schnoserl“,
 dann ein „Krickel“, kniff die Augen ein und begann
 zu randalieren, daß ihm angst und bange wurde.

* Aus dem Buche „Se. Majestät das Kind“, kleine Ge-
 schichten von unseren Kleinen von D. Tann-Bergler. Verlag
 Seeman Nfg., Leipzig.

tionsring gegen sich selbst schmieden. Rücksichtlich des Budgetprovisoriums hätten sie auch zu bedenken, ob die Anwendung des § 14 eine Schwächung oder Stärkung der Regierungsgewalt bedeute. — Das Blatt veröffentlicht weiters Neußerungen eines Herrenhaus-Mitgliedes und hervorragenden aktiven Politikers, welcher in entschiedener Weise vor der Obstruktions-taktik, die zur Isolierung des Jungezechenklubs und damit des tschechischen Volkes führen müßte, warnt, die Eventualität einer deutsch-polnisch-italienischen Majorität für diesen Fall als höchstwahrscheinlich erklärt und die Notwendigkeit einer nüchternen Realpolitik betont, durch welche die böhmische Delegation den gebührenden Einfluß im Parlamente erlangen würde.

Eine Meldung aus Konstantinopel konstatiert den ausgezeichneten Eindruck, welchen in türkischen Regierungskreisen die Erklärungen des k. k. Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber im Abgeordnetenhaus über die mazedonische Angelegenheit am 9. d. M. hervorgerufen haben. Ganz besonderer Befriedigung gibt man darüber Ausdruck, daß nach dem autoritativen Zeugnisse des Ministerpräsidenten die k. k. Regierung die Loyalität der Pforte im Punkte der Anwendung der Reformvorschläge und ihren guten Willen, das in den Grenzen der Möglichkeit Liegende zur Förderung des Reformwerkes zu tun, anerkennt, worin die Bürgschaft liege, daß die gleiche gerechte und wohlwollende Beurteilung der Absichten des Sultans und der Pforte auch an den entscheidenden Stellen in St. Petersburg herrsche. Diese Stellungnahme der beiden Ententemächte erleichtern der Pforte die schwere Aufgabe, dem Reformwerke über die ihm durch die revolutionäre Tätigkeit der Komitees bereiteten Hindernisse hinwegzuhelfen.

Man schreibt aus Paris: Die Neußerungen der gesamten italienischen Presse ohne Parteiunterschied über die Reise des Königs Viktor Emanuel und der für Frankreich sympathische Ton, den sie anschlagen, üben in Frankreich eine günstige Rückwirkung. Dies wird dazu beitragen, den Empfang des Königs Viktor Emanuel III. seitens der französischen Bevölkerung zu einem sehr freundlichen zu gestalten. Die französische öffentliche Meinung stimmt mit der italienischen überein, daß diese Reise der Annäherung, die sich zwischen beiden Ländern ergeben hat, das Siegel ausdrückt. Beiderseits herrscht aufrichtige Befriedigung über die Beseitigung der früheren Mißverständnisse, zufolge deren an die Stelle bedauerlicher Vorurteile eine der Wirklichkeit besser Rechnung tragende Beurteilung treten wird. Dem allen Völkern gemeinsamen, edlen Bestreben für den allgemeinen Frieden in Europa könne die Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien nur zustatten kommen.

Tagesneuigkeiten.

(Der prophezeite Königsmord.) Es tritt doch kaum ein folgenschweres Ereignis ein, ohne daß nicht die Propheten kommen, die es vorhergesagt haben wollen. König Alexander von Serbien ist aber sogar durch eine solche Prophezeie gewarnt worden. In einem Interview mit einem Londoner Journalisten erzählte Mr. W. T. Stead, wie eine Hellseherin den gewaltsamen Tod des Königs von Serbien prophezeit hat und dieser davon in Kenntnis gesetzt worden ist. In Steads Hause in London wurde im März eine Versammlung abgehalten, der auch der ser-

langte, an der Erziehung seines Kindes tätigen Anteil nehmen zu dürfen.

Die Furcht vor dem Kinde wurde er aber doch nicht los. Einmal erwischte man ihn dabei, wie er mit dem Zeigefinger höchst vorsichtig nach der Wange der Kleinen tippte. Es kam ihm indessen durchaus nicht recht geheuer vor. Er schüttelte den Kopf und sagte verwundert: «Wie fein die Haut ist...» Man machte ihn schonend darauf aufmerksam, daß es denn doch eine übertriebene Forderung sei, von einem Säugling dieselbe Reaktion zu erwarten, wie beim Streicheln eines ausgewachsenen Igels, aber seine Nachdenklichkeit bewies, daß seine Besorgnisse nicht zerstreut seien. Die Sache mußte irgend einen Haken haben.

Immerhin glaubten die Frauen, ihm nach dieser Nutprobe schon größeres Vertrauen schenken zu dürfen. Die Amme lehrte ihn, wie man in zierlich-wiegenden Schritten zu tänzeln hat, wenn man sich einem Wickelkind gegenüber angenehm machen will, und in erstaunlich kurzer Zeit eignete er sich auch ein Schlummerliedchen an. Den Text konnte er sich zwar nicht merken und die Melodie komponierte er zu jeder Produktion neu, aber im übrigen war es reizend.

Nur allein durfte man die beiden nicht lassen. Denn wenn das Kind schrie, so — schrie auch der Papa nach Hilfe; einmal geschah es in einem solchen Falle, daß er in seiner Herzensangst den Säugling aufrecht in einen Winkel stellte und in das Neben-

bische Gesandte in London beigewohnt hatte; im Anschlusse daran bewirtete er eine kleine Gesellschaft in dem Restaurant von Goot und Robesano am Strande. Unter der Gesellschaft befanden sich drei Medien: Mrs. Burchell, Mrs. Brenchley und Mrs. May. Bei einer Sitzung früher am Abend war Mrs. Burchell nicht sehr erfolgreich. Man dachte, es würde mit der kleineren Mittagsgesellschaft besser gehen, und es wurde beschlossen, eine zweite Sitzung abzuhalten. „Ich weiß nicht ganz genau“, sagte Mr. Stead, „welches Medium den Tod des Königs prophezeit; aber es ereignete sich folgendes: Im Laufe der Sitzung wurde dem Medium ein Schmutz eingehändigt, der einmal König Alexander gehört hatte, und ein vom Könige geschriebener Brief. Sie war nicht davon unterrichtet, wem sie gehörten oder woher sie kamen. Sie nahm die Sachen in die Hand, hielt sie eine Zeitlang und sagte dann: „Diese gehören in ein Königshaus.“ Dann wurde sie sehr erregt und sagte: „Ich sehe das Innere eines Palastes. Der König wird gerade getötet. Die Königin ist neben ihm. Sie ist auf die Knie gesunken und ruft ihnen zu, sie zu retten. Ich kann nicht sehen, ob die Königin getötet worden ist. Aber der König ist tot. Schrecklich, schrecklich!“ Mr. Stead war nicht sicher, ob der Ring oder der Brief zu der Prophezeie geführt hatte; er glaubte jedoch, daß es der Brief war. „Der serbische Gesandte“, fuhr Stead fort, „war wohl vorher anwesend gewesen, aber er war nicht mehr dabei, als der Tod des Königs prophezeit wurde. Einer von den Anwesenden teilte ihm jedoch die Prophezeie mit. Darauf kam er herunter und fragte mich, ob es wahr wäre oder nicht, und ich wiederholte ihm genau, was ich Ihnen erzählt habe. Der serbische Gesandte war so beeinflusst davon, daß er privatim an den König schrieb, ihn warnte und bat, vorsichtig zu sein.

(Die Sonnenscheindauer.) Der Sonnenschein gilt als eine antibakterielle Kraft allerersten Ranges und die Feststellung seiner Dauer in den verschiedenen Gegenden ist daher von therapeutischem Werte, namentlich auch für die Anlage von Lungenheilstätten. Von diesem Gesichtspunkte ist eine Studie beachtenswert, die Dr. August Eichhorn in Jena unter Beifügung zweier Sonnenscheindauer-Karten für Deutschland in Petermanns Mitteilungen veröffentlicht. In Deutschland bestehen darnach zur Zeit 39 heliographische Stationen. Der erste Sonnenscheinmesser in Deutschland wurde 1882 in Magdeburg aufgestellt, 1883 folgte Rostod. Infolge der Mängel, die allen Campbell-Stotesschen Apparaten in gleicher Weise anhaften, haben wir allgemein mehr Sonnenschein als die Apparate registrieren. Die Verarbeitung des von den Stationen gebotenen Materials steht zur Zeit noch in den Anfängen. Dr. Eichhorn gibt eine tabellarische Uebersicht der mittleren täglichen Sonnenscheindauer per Jahr, wie sie an den deutschen sowie an einigen Stationen anderer Länder beobachtet wurde. Für Schottland und für Dänemark ergeben sich durchschnittlich 3:3 Stunden pro Tag, für Irland und für England 4, für Deutschland 4:5. Das für Europa im allgemeinen gültige Gesetz der Zunahme der Sonnenscheindauer von Norden nach Süden kommt keineswegs an allen deutschen Stationen zum Ausdruck; es wirkt dazwischen meteorologische Verhältnisse, die von lokalen Einflüssen bedingt sind. Dr. Eichhorn prüft die Ursachen, von denen der Verlauf der Isohelien abhängt, und gibt dann weiter eine Sonnenscheindauer-Karte für das Winterhalbjahr, die ein ganz anderes Bild gewährt als die Karte für das ganze Jahr. Zu den im Winter sonnenreichsten Gegenden Deutschlands gehören: das Rheinland, das nördlich von Poppelsdorf (2:6) ab in steigendem Maße bis Basel (3) mit Sonnenschein gesegnet ist; dann die Landschaft um Jena (2:6), ein verhältnismäßig kleiner Bezirk; endlich das dem subetischen Berglande entlang streichende Gebiet, namentlich dessen südwestlicher Teil (Leobschütz 2:9), der mit dem zweiten kleinen von der Sonne bedorzugtesten deutschen Bezirke nördlich von Basel konkurriert. Durch seine Sonnenscheinarmut fällt das Gebiet am westlichen Teile der Südküste der Ostsee auf; das nahe Hamburg erleidet von allen Orten Deutschlands den größten Sonnenscheinausfall, auch im Winter. Die Ursache liegt nach Eichhorn neben der Rauch-

Rein, allein war er ganz bestimmt nicht zu verwenden und selbst dann, wenn man bloß seiner Assistenz bedurfte, war fortwährende, strenge Ueberwachung erforderlich, wollte man einem peinlichen Konflikt zwischen Vater und Tochter vorbeugen.

Er faßte alles gleich so streng auf. Aus gebotener Schonung wollen wir weiter keine schmutzige Wäsche ans Tageslicht zerren und zur Charakterisierung dieser bedauerlichen und auf die Dauer unhaltbaren verwandtschaftlichen Verhältnisse nur eines Falles gedenken. Er wurde veranlaßt, bei einer unabweislichen Adjustierungsänderung hilfreichen Beistand zu leisten, wozu er sich in seiner Herzengüte herbeiließ.

Da geschah es nun, daß er von seinem Kinde seine Hand abziehen mußte. Es war wirklich frivol. Die Ausübung der Physiologie gehört allerdings zu den unveräußerlichen Menschenrechten, aber dergleichen sollte auch im intimsten Familienkreise nicht vorkommen.

Von diesem Zeitpunkte an mied er nach Unmlichkeit jede persönliche Berührung mit dem seine Privilegien mißbrauchenden Fräulein.

Doch was verzeiht ein Elternherz nicht?!

Gestern war der Papa, nach der Aussage glaubwürdiger Zeugen, zu sehen, wie er um das auf einem Fauteuil plazierte Wickelkind auf allen Vieren herumhüpfte und dessen Heiterkeit durch Zwitschern zu erregen trachtete.

entwicklung durch die Großstadtverhältnisse und der durch den Dampferverkehr herbeigeführten Coenalesch: mindering in der hohen Anzahl von Nebeltage: Für Winter und Frühjahr hat Hamburg 74 Nebeltage, Kiel 54, Stoinemünde 44, Reufahrwasser 19.

(Vom Radium.) Das „Prager Abendblatt“ enthält eine interessante Nachricht aus Joachimstal: Das Radium, dessen wunderbare Eigenschaften erst in letzter Zeit entdeckt worden sind, findet sich nach dieser Nachricht ausschließlich im Uranerze, an dem das Erzgebirge außerordentlich reich ist. Die vornehmste Fundstätte des Urans ist bekanntermaßen die Bergstadt Joachimstal, wo die Bergverwaltung ein großes Uranwerk besitzt. Das Radium ist freilich bisher nur als radioaktiver Stoff bekannt und fast gut wie gar nicht aus dem Urstoffe isoliert. Es dürfte aber der Wissenschaft in nicht allzu ferner Zeit gelingen, eine nicht zu kostspielige Auscheidungsweise des Radiums aus dem Uran zu finden. Damit eröffnet sich für das Erzgebirge eine ganz ungeahnte Zukunft. Wäre es jetzt schon möglich, ein Kilogramm dieses Metalls herzustellen, so würde dasselbe einen Wert von zehn Millionen Kronen repräsentieren.

(Gefährlichkeit der Tinte.) Untersuchungen über die Gefährlichkeit der Schultinte hat Dr. B. Bepmann im hygienischen Institute zu Breslau angestellt. Er unterwarf verschiedene in den Schulen gebräuchliche Tinten einer bakteriologischen Prüfung und kam hierbei, wie er in der „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ berichtet, zu folgenden Ergebnissen: Die gebräuchlichsten Tinten beherbergen weder im frischen Zustande, noch bei längerem Gebrauche gesundheitschädliche Organismen und entfalteten insbesondere gerade den Erregern von Blutvergiftungen gegenüber eine sehr große desinfizierende Wirksamkeit. Wenn sich gleichwohl gelegentlich schwere septische Erkrankungen an Schülern fieberförmig anschließen, so sind diese zweifellos entweder auf die Einschleppung pathogener Keime von der Hautoberfläche aus in den Augenblicke der Verletzung oder auf eine nachträgliche Infektion der Wunde, insbesondere durch Auffaugen mit dem Munde oder durch Berührung mit unsauberen Schentüchern und Fingern zurückzuführen. Eine nachteilige Wirkung der vorgefundenen Mikroorganismen auf den Menschen durch Ablesen eines Tintenkessels ist undenkbar. Die Schultinte stellt vielmehr ein in kleinen Mengen völlig ungefährliches, von pathogenen Mikroorganismen freies Präparat dar.

(Aussatz einer Schülerin über den Teich.) Der „Katholische Volksbote“ in Luzern teilt mit: Ein Teich ist eine kleine Wasserlandschaft. In demselben leben Fische, Krebse, Würmer, Schilfröhren, Enten und Gänse und beim Baden sogar Menschen. Ist der Teich groß, so heißt er See, z. B. Ostsee. Ist er sehr klein, nennt man ihn Meer. Ist er sauer, so heißt er Sauersee. Ist ein Teich so groß wie ein Waschfaß, wird er Pfütze genannt und wird nur von Kindern benützt. Liegt er in der Nähe von Menschennohnungen, wird er zum Waschen, Schenken, Bleichen und zur Wiesenbewässerung benützt. Im Winter fährt man ihn teilweise in den Eiskeller — zur beliebigen Benützung im Sommer. Will man einen Teich baden, schreibt man ihn hinten mit einem g.

(Hingerichtet und noch am Leben.) In Alabama hat sich das Merkwürdige ereignet, daß ein Mann von einem geschwäßig vereidigten Scharfrichter „am Leben aufgehängt“ wurde, wie die englische Rechtsformel es auszudrückt, aber sich trotzdem noch immer des Lebens erfreut. Nachdem man den vermeintlichen Leichnam des Hängenden seinen Verwandten ausgeliefert hatte stellte es sich heraus, daß der Strid gerade früh genug gelöst worden war, um das Lebensflämmchen wieder aufflackern zu lassen. es dem Tölpel von einem Henter und seinen Gesellen gelungen war, dem armen Teufel im rechten Augenblicke den Hals zu brechen. Der Galgenkandidat lebt also heute noch obwohl er nach den Akten des zuständigen Gerichtes bereits tot und begraben ist. Es ist nicht anzunehmen, daß man die Probeur an ihm wiederholen wird, nachdem der Gericht-

Klaus Störtebeckers Glück und Ende.

Roman aus Hamburgs Vergangenheit von Otto Behrens.

(3. Fortsetzung.)

„Ja, ja,“ fiel ihm Sennefeld besänftigend in die Rede, „so ganz unrecht hat Herr Nikolaus nicht. Ich weiß, ich halte große Stücke auf euch, und in meinem Hause, bei meinem Weibe und bei meiner Schwester waret ihr stets ein gern gesehener Gast. Euch habe ich aber der Wille, euch aufzuraffen aus dem lästigen Leben, zu dem euch die Erbschaft eures Vaters verurteilt führt hat. Jetzt habt ihr alles bis auf den letzten Heller durchgebracht. Entschleift euch nur, zum Glück suche erst täglich ein Stündchen zu arbeiten. Ich werde werdet Geschmack daran gewinnen und zufriedener als je vorher. Es gilt lediglich, den Stein erst von den Rollen zu bringen, die angewöhnte Bequemlichkeit überwinden, und es geht. Wagt's einmal, achtet auf mit einem Plage hier in meinem Kontor!“

Der Ritter schwieg; er schien etwas seine glühend mächtig gute Laune eingebüßt zu haben. Er tat einen tiefen Trunk.

„Ich muß fort, Herr Hinrich!“, sagte er dann. „Hier in Hamburg kann und will ich nicht bleiben. Ich muß es um mich toben, wenn ich mich nicht mit meinem Lebenselement fühlen soll. Ich darf nicht lange zur Besinnung kommen, sonst sprengt es die Adern, was in mir tobt!“

den Mann schon einmal für tot erklärt hat. Da die Bewohner der Südstaaten aber für derartiges Hin- und Hergehen nicht besonders eingenommen sind, dürfte Alabama wohl wieder zu der üblichen und sicheren Form des Lynchens seiner schwarzen Verbrecher zurückkehren. — Ein anderer ähnlicher, wenn auch nicht ganz so haarsträubender Fall hat sich übrigens kürzlich in New York ereignet. Ein Italiener, namens Triola, hatte „sein Liebstes umgebracht und so den Tod verdient.“ Es war aber nötig, den elektrischen Strom nicht weniger als fünfmal anzubringen, um ihn vom Leben in den Tod zu befördern. Als Grund wurde seine Ungehorsamkeit angegeben, da es an den nötigen Geweben fehle, um den Strom zu den ebleren Teilen des Körpers zu leiten; er habe sein struppiges, fettes Haar dem Strom widerstanden. Auf jeden Fall wird man zugeben, daß es kein Verbrechen ist, in Amerika hingerichtet zu werden, selbst wenn man Aussicht hat, mit dem Leben davonzukommen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Lindwurmquelle bei Oberlaibach.
 Bericht von Wilhelm Putik, k. k. Oberforstkommissär in Laibach.
 (Fortsetzung.)

Nach der Skizzierung der Localverhältnisse gelangt man zur Beantwortung der naheliegenden Frage weshalb die Lindwurmquelle eine besondere Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt. Die Antwort darauf geht teilweise schon aus dem obangeführten Berichte des Freiherrn von Balbasor hervor. Wir wollen also nur ergänzend hinzufügen, daß man hier vor mit einer intermittierenden Quelle von einer phänomenalen Intensität zu tun hat. Bevor wir jedoch eine Schilderung der sich periodisch wiederholenden Wasserausbrüche der Lindwurmquelle übergehen, sei es uns gestattet, einige Bemerkungen über die allgemeinen Vorbedingungen und Erscheinungen der intermittierenden Quellen voranzuschicken.

Solche Quellen sind bekanntlich Ausmündungen unterirdischer Wasserläufe, deren verborgene Höhlenweitungen untereinander durch röhrenförmige Profilierungen derart kommunizieren, daß von Zeit zu Zeit ein höherliegendes Höhlenbassin, ähnlich wie durch einen riesigen Saugheber selbsttätig entleert wird. Je größer das Bassin und je tiefer sein unterirdischer Zufluß ist, desto länger ist die Dauer des Wasserausbruchs am Ursprunge der Quelle. Außerdem ist die Intensität solcher Wasserausbrüche abhängig vom Längen- und Querprofile der heberartig wirkenden Höhlenröhre, sowie vom jeweiligen Höhenunterschiede des Wasserspiegels des abfließenden Höhlenbassins im Vergleiche zum Niveau des Stauwassers am unteren Ende der Höhlenröhre. Dabei muß jedoch unter allen Umständen die als Saugheber wirkende Höhlenröhre so beschaffen sein, daß sie in der Sekunde aus dem höher liegenden Wasserbehälter ein Vielfaches des korrespondierenden Zuflusses abzapfen imstande ist. Und von diesen Localverhältnissen sind demgemäß die Zeitintervalle der einzelnen Wasserausbrüche sowie deren Dauer und Intensität abhängig. Daraus geht naturgemäß hervor, daß die Zeiträume zwischen zwei aufeinanderfolgenden Ergießungen des Höhlenreservoirs während der regenarmen Jahreszeit weitaus größer sein werden als nach anhaltenden und reichlichen Regenfällen.

Intermittierende Quellen werden in der einschlägigen Literatur wohl mehrere genannt. In Deutschland, Frankreich und in der Schweiz kennt man z. B. solche Quellen, die täglich einmal, bezw. auch öfters hervorstürzen und während des Ausbruchs bald größere, bald kleinere Wassermengen bringen. In Ungarn liegt ferner bei Rimp (Biharer Komitat) eine intermittierende Quelle, die sich in Intervallen von einer halben Stunde ergießt und bei jedem Ausbruche ungefähr 24 hl Wasser liefert. Und ähnliche Quellen dürften überall in Kaltsteingebirgen noch gar manche vorhanden sein, aber ihre lokalbekanntesten Erscheinungen sind sozusagen unbekannt geblieben, wie z. B. die seltsame Lindwurmquelle bei Oberlaibach.

„Ihr wollt kein ehrfames Leben führen, denn wer will, der kann auch!“, mischte wieder der alte Schoke sich ins Gespräch.

Störtebeker sprang empor, um heftige Antwort zu geben, aber jetzt erhob der greise Pater seine ruhige Stimme, die beschwichtigend auf den Zorn des Mitters wirkte.

„Wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen,“ begann er. „Ihr, Herr von Verden, seid einer jener unentfalten Köpfe, die niemals aus den Erfahrungen anderer, sondern nur aus den eigenen lernen wollen. Und wie's euch dabei einmal ausschlägt, darüber könnt ihr nicht im geringsten entscheiden, sondern nur Gott allein. Unbesonnen greift ihr nach diesem oder jenem — es gilt euch gleich viel — und denkt, es werde schon weitergehen, nur vertrauend der Kraft eurer Muskeln und dem, was ihr Glück nennt, doch die Ueberlegung auch nicht um einen Tag vorschickend. Ich wünsche von Herzen, daß ihr jetzt an dieser entscheidenden Wende eures Lebens euch an einen Ausgangspunkt stellt, von dem euch Gottes gütige Hand auf einem Segenspfade weitergeleiten kann. Denn gar leicht vermag ein einziger Entschluß, eine einzige Tat den Menschen ins Verderben zu stürzen für Welt und Ewigkeit. Hört eine kurze Gedankenvoll blickte er hinein. Die anderen schwiegen.“

Der Greis griff zum Glase, doch er trank nicht; gedankenvoll blickte er hinein. Die anderen schwiegen. (Fortsetzung folgt.)

Zum nachstehenden wollen wir über das sehenswürdige Phänomen eines Wasserausbruchs des sogenannten Lindwurm berichten und die einzelnen von uns persönlich beobachteten Phasen der Erscheinung veranschaulichen.

Am 30. Mai l. J. kam der Berichterstatter nach Oberlaibach und erfuhr dort, daß Herr Gabriel Jelobset seit acht Tagen die Felsstrümmen beim Lindwurm durch vier Arbeiter entfernen ließ und daß der Genannte endlich am 29. Mai nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr Augenzeuge eines vehementen Wasserausbruchs war. An den früheren Tagen wurde von den Arbeitern am Ursprunge der Quelle außer des konstanten Abflusses ein Wasserausbruch nicht beobachtet, obschon die Arbeiter täglich von 6 Uhr früh bis zur Abenddämmerung an Ort und Stelle ununterbrochen beschäftigt waren. Doch erfuhren die Arbeiter von Hirten, die schon im ersten Morgengrauen in der Nähe der Lindwurmquelle das Weidevieh bewachten, daß Tag für Tag, und zwar vor 4 Uhr morgens der Lindwurm tätig wäre. Die Arbeiter hatten tatsächlich jeden Morgen die zurückgebliebenen Spuren des Wasserausbruchs schon unterwegs zum Quellsprunge wahrgenommen. Sie näherten sich demzufolge mit einem durch Aberglauben der Landbevölkerung ängstlichen mehr oder minder beklommenen Gefühle, schweigend der Stelle ihrer Tätigkeit und verließen dieselbe jeden Tag in aller Stille. Dieselben erzählten Herrn Jelobset täglich abends von ihren eigenen Wahrnehmungen und von den Nachrichten, die sie von den Hirten erfuhren. Herr Jelobset kam wiederholt und zu verschiedenen Tagesstunden zur Quelle den Fortschritt der von ihm angeordneten Arbeiten zu besichtigen und weitere Anordnungen zu treffen. Dennoch war sein oftmaliger Besuch bei der Quelle durch eine ganze Woche von dem Phänomen des Intermittierens nicht beglückt, so daß er die Zeitigung der von Balbasor gepriesenen Naturrarität beinahe in Zweifel zog. Aber der genannte Naturfreund wollte seine Bemühungen und materiellen Opfer jedenfalls von dem erwarteten Anblicke des rapiden Wassersturzes belohnt sehen. Deshalb begab er sich am 29. Mai wieder auf den Weg zur Lindwurmquelle. Um 3 Uhr nachmittags dort angekommen, ließ er einen Felsblock knapp am Ursprungspiegel zur Sprengung derart anbohren und laden, daß der gewaltige Minenknall den Quellspiegel traf. Ungefähr eine Viertelstunde nach der Detonation des Sprengschusses trat die sonst ruhig fließende Quelle in die Erscheinung eines rauschenden und stürzenden Gießbades, worauf die Sprengarbeiten an der Quelle unterbrochen wurden. Die Befriedigung und Freude über den wunderschönen Anblick, den Herr Jelobset tags zuvor an der Lindwurmquelle genossen hatte, konnte der Berichterstatter noch am 30. Mai aus der lebhaften Erzählung des glücklichen Augenzeugen entnehmen. Seine freundliche Einladung zum Besuche der von Balbasor vor 200 Jahren beschriebenen Naturrarität wurde mit größtem Vergnügen entgegengenommen und der Besuch gleich am Nachmittag abgesetzt. Ein Arbeiter, der am Vortage dort beschäftigt war, trug uns die erforderlichen Requisiten, darunter auch ein doppel-läufiges Jagdgewehr. Wir kamen 20 Minuten vor 4 Uhr beim Quellsprunge an. Nach erfolgter Besichtigung und Markierung des Quellspiegels an den Felsstrümmern, zwischen welchen etwa vier Sekundenliter Wasser aus der Quelle zum felsigen Waldgraben kontinuierlich herabrieselten, wurde der vom Berichterstatter proponierte Flintenschuß eigenhändig zwischen dem Quellspiegel und der Felsdecke der Ursprungshöhle in das Berginnere abgefeuert. Der Pulverrauch wurde mit einem vorbereiteten Buchenaste fortgetrieben. Als der Quellspiegel wieder sichtbar wurde, zeigte derselbe die ursprüngliche Höhe. Es war zwölf Minuten vor 4 Uhr. Kaum eine Minute darauf wurde wahrgenommen, daß der Quellspiegel um 1 cm gestiegen war und anfangs gleichmäßig, dann aber progressiv weiter emporstieg, bis er nach zwölf Minuten die Höhe von 42 cm ober Null erreicht hatte. Inzwischen merkte man augenscheinlich die Zunahme des Wasserabflusses im Quellgraben unterhalb der Trümmerngesteinbarre des Quellspiegels, welcher auf dieser Höhe den Scheitel der Barre erreichte und rasch zu überlaufen begann. Der Quellspiegel erhöhte sich weiter progressiv durch fernere sechs Minuten und erreichte endlich 82 cm Höhe ober Null, blieb auf dieser Höhe zehn Minuten konstant, fiel nachher von 82 cm auf 42 cm gleichmäßig durch 25 Minuten und fiel ebenso gleichmäßig durch weitere 19 Minuten von 42 cm auf den Nullpunkt zurück, so daß die Erscheinung des Wasserausbruchs insgesamt 72 Minuten in Anspruch nahm, wovon gegen 30 Minuten der auffallendsten Intensität angehörten. Der Quellspiegel war von Null auf 42 cm und umgekehrt, je höher desto heftiger pulsierend. Derselbe war ferner, von 42 cm auf 82 cm Höhe und umgekehrt, in analoger Weise je höher desto heftiger bewegt und in sprudelnder Tätigkeit. Das durch den im Mittel 70 cm breiten, mit vier Prozent geneigten Quellschlich hinablaufende Gewässer hatte eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 1.5 bis 1.8 m, so daß während der maximalen Tätigkeit der Quelle ungefähr 400 bis 450 Sekundenliter, d. i. 0.40 bis 0.45 Kubikmeter per Sekunde, derselben entspringen. Der Quellschlich mündet nach zwölf Meter Länge in einen steilen und felsigen Graben, wohin das stürzende Gewässer hinausrauscht und eine ununterbrochene Reihe von kleinen Wasserfällen bildet, bis es tiefer im Graben nach ruhigerem Laufe durch das primitive Wehr der außer Betrieb stehenden „Alten Mühle“ eine Zeitlang aufgehalten wird. Insgesamt lieferte der einmalige Ausbruch der Lindwurmquelle 3500 bis 4000 hl, d. i. 350 bis 400 Kubikmeter Wasser! (Schluß folgt.)

— (Personalmeldung.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Hein und Frau Baronin Hein haben sich heute vormittags nach Wien begeben.

— (Militärisches.) Gestern wurde das 1. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 17 vom Herrn Generalmajor Lothar Eblen von Horkstein inspiziert. — Zum

Reservekavallerie wurde ernannt der Reserveunteroffizier Egidius Porizet, Doktor der Rechte, des Infanterieregiments Nr. 97.

— (Manöver im III. Korps.) Die diesjährigen Manöver des III. Korps finden in Kärnten und Steiermark statt. Die Schlußmanöver, welche am 4. und 5. September zur Durchführung gelangen, werden zwischen Schwanberg und Dobl stattfinden. Die Regimenter der 28. Infanterie-Truppendivision werden in der ersten Hälfte des Monats August durch Laibach marschieren.

— (Proviantschulungskurs.) Der Proviantschulungskurs für länger dienende Unteroffiziere wird mit 15. Oktober l. J. aktiviert. Zur Frequenzierung desselben wurden 58 Aspiranten vom Kriegsministerium einberufen.

— (Ernennung.) Der Supplent am hiesigen II. Staatsgymnasium, Herr Martin Rajcen, wurde mit der Rechtswirksamkeit vom 1. September l. J. zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Rudolfsort ernannt.

— (Ausstellung von weiblichen Handarbeiten.) Jene Damen, welche ihre Beteiligung an der Ausstellung von weiblichen Handarbeiten zugesagt haben, werden um unverzügliche Zusendung der Ausstellungsobjekte ersucht, da die Ausstellung schon Samstag, den 20. d. M., im „Nestni Dom“ zur Eröffnung gelangt.

— (Effektentombola.) Der freiwilligen Feuerwehr in Vigau, Bezirk Radmannsdorf, wurde zur Veranstaltung einer Effektentombola zu Vereinszwecken die Bewilligung erteilt, wobei jedoch Gewinne in Geld, Gelbesketten und Monopolsgegenständen ausgeschlossen sind.

— (Abänderung der Firmungstage in Unterkrain.) Nachdem am 29. d. M. die Weihe des neuen Abtes, Herrn P. Gabriel Rüttimann in Sittich stattfand, wird die Reihenfolge der kanonischen Visitationen und der Firmung im Dekanate Rudolfsort wie folgt abgeändert: Mittwoch, den 1. Juli, in St. Peter; Donnerstag, den 2. Juli, in St. Margareten; Freitag, den 3. Juli, in Weißkirchen; Samstag, den 4. Juli, in St. Michael; Sonntag, den 5. Juli, in Töplitz; Montag, den 6. Juli, in Raichau; Dienstag, den 7. Juli, in Stopič, und Mittwoch, den 8. Juli, in Brucknig.

— (Zur Kuhpockenimpfung.) Da den statistischen Daten über die Impfungsergebnisse bedauerlicherweise entnommen wird, daß trotz der vielen Belehrungen noch immer, und dies insbesondere auf dem Lande, nicht alle Kinder zur Impfung gebracht werden, so dürfte es angezogen sein, den nachfolgenden, in mehrfacher Beziehung interessanten Aufruf an die Eltern zu registrieren, welcher uns aus einem hiesigen Archive zur Verfügung gestellt wurde. Aus demselben geht hervor, welche hoher Wert der Kuhpockenimpfung gegen Schutz vor der Blatterkrankheit seit jeher gezollt wurde. Der in deutscher, slovenischer und italienischer Sprache gedruckte, zwar nicht datierte, aber zweifellos bald nach der Entdeckung der Kuhpocken erschienene Aufruf lautet wörtlich: Liebe Eltern! — Groß und herzlich ist eure Freude, die ihr bei dem Anblicke eures neugeborenen Kindes empfindet, es nicht zu verlieren, es groß ziehen zu können, zu eurem Troste im Alter, ist nun euer innigster und feurigster Wunsch: O, hätte Selbes doch die fürchterlichen Blattern schon überstanden! sagt ihr zu euch selbst mit beklemtem Herzen: denn ihr wißt es, daß diese scheußliche Krankheit die Kinder in unzählbarer Menge von der Erde raft, und Eltern zu Tausenden (vorher recht glückliche Eltern) binnen wenigen Tagen in unbeschreiblichen Jammer, und in namenloses Elend versetzt, indem sie selbe kinderlos macht, oder ihnen ihre geliebten Kinder verstümmelt, und als elende Krippele zurückläßt. Aber liebe Eltern! vernehmet zu eurer vollkommnen Freude, daß ihr nicht Ursache habt, hierüber weiters beängstigt zu seyn, indem der gute barmherzige Gott gegen diese schrecklichste aller Krankheiten, das ist, gegen die Kinderblattern, uns ein sicheres, vollkommen erprobtes, und ganz zuverlässiges Mittel hat kennen gelehrt, nämlich: die Kuhpocken. Freulich hatte man schon seit sehr vielen Jahren die Kinderblattern eingepflanzt, und vielen Kindern dadurch das Leben gerettet; allein es starben doch auch einige von den mit den Kinderblattern geimpften Kindern, und die meisten waren in sehr mehrere Tage bedeutend krank; die Einimpfung selbst forderte einen Aufwand und Geldauslagen, welche viele nicht machen können; man mußte dazu eine bestimmte Jahreszeit, ein bestimmtes Alter bei den Kindern wählen. — Alles dieses verhält sich aber ganz anders bei der so wohlthätigen Kuhpockenimpfung; denn durch die Einimpfung der Kuhpocken stirbt kein einziges Kind, wie es die Proben, die man annimmt an mehr, als hundert Tausenden machte, ausweisen; ihr dürft dabei auf kein Alter eures Kindes Rücksicht nehmen, denn ihr könnt selbst gleich die ersten Tage nach der Geburt mit eben so vollkommener Sicherheit, als in den späteren Jahren die Kuhpocken einimpfen lassen, gleichviel, ob es Frühjahr, Herbst, Winter, oder Sommer sei. Woher braucht ihr hierzu einen Garten zu haben, noch euch andere Unkosten zu machen: denn die Kuhpocken sind so gelinde, daß ihr es an euren Kindern meistens gar nicht bemerken werdet, daß sie eine Krankheit haben. Auch kann ein solches Kind, welches die Kuhpocken hat, mit andern, die noch nicht geblattert haben, ganz freyen Umgang haben, ohne daß diese jemals vom erstern die Kuhpocken erben. Eben so wenig habt ihr zu befürchten, daß nach den Kuhpocken die Augen, oder andere Theile des Körpers eurer Kinder leiden, oder im geringsten entsetzt werden, wie ihr dieses so oft bei den natürlichen und geimpften Kinderblattern sehet. Es ist wohl für Jederman einleuchtend, wieviel wir Ursache haben, dem allbarmherzigen Gott dafür zu danken, daß er uns ein so herrliches Mittel, als die Kuhpocken sind, bekannt werden ließ, mittels dessen wir im Stande sind, unsere Kinder von der schrecklichen Blatterkrankheit auf ihr ganzes Leben sicher zu stellen. Aber euer Dank gegen Gott wäre sehr unvollkommen,

wenn ihr Anstand nehmet, von diesem so vortrefflichen Mittel, nämlich der Kuhpockenimpfung, für eure Kinder Gebrauch zu machen, jezt, da es euch hiemit bekannt geworden ist, daß ihr durch selbe eure Kinder keiner Gefahr aussetzt, da ihr diese Einimpfung bei jedem Alter eurer Kinder, und in jeder Jahreszeit, wie auch ohne Unkosten vornehmen könnt; und endlich, da ihr vollkommen überzeugt seyn dürft, daß eure Kinder dadurch auf ihr ganzes Leben von der so fürchterlichen Blatternkrankheit gewiß gesichert werden. Welche jammervollen Tage würdet ihr erleben! welche bittere Gewissensbormwürfe würdet ihr euch euer ganzes Leben hindurch machen, wenn ihr es versäumt, die Kuhpocken euren Kindern einimpfen zu lassen, und wenn dann eins oder mehrere, oder gar alle eure Kinder an den Kinderblattern stürben! — Gewiß, ihr würdet in diesem Falle nichts geringeres, als die Mörder eurer eigenen Kinder seyn! Und ihr würdet es einst bei dem Allmächtigen schwer verantworten müssen, daß ihr seine Wohlthaten verachtet, welche er euch in den Kuhpocken anboth, und durch welche ihr eure Kinder am Leben hättet erhalten können. — o.

(Ernennung im Finanzdienste.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Excellenz der Herr Finanzminister den mit dem Titel und Charakter eines Oberrechnungsrates belaudeten Rechnungsrat und Vorstand des Rechnungsdepartements in Laibach, Herrn Anton Svetel, zum Oberrechnungsrat im Bereiche der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

(Gewerbebewegung in Laibach.) Im Laufe des Monats Mai haben in Laibach Gewerbe neu angemeldet, bezw. Konzessionen erhalten: Viktor von Gerhauser, Alter Markt Nr. 13, Gemischtwarenhandel; Martin Bogorelec, Levstikgasse Nr. 13, Verkauf von Lebensmitteln, Wein und Bier in verschlossenen Flaschen; Anton Ravnikar, Maria Theresienstraße Nr. 11, Schuhmachergewerbe; Josef Gostinčar, Karlsstädterstraße Nr. 13, Verkauf von Milch und Milchprodukten Brot und Eiern; Theresia Wessel, Herren-gasse Nr. 5, Damenschneiderei; Adolf Wagenpfeil, Schuster-gasse Nr. 2, Marttfierantie mit Gold- und Silberwaren; Franz Sluga, Ziegelstraße Nr. 24, Verkauf von gebrannten geistigen Getränken in verschlossenen Flaschen; Aktiengesellschaft für chemische Industrie, Martinsstraße Nr. 60, Fabrikation von Leim und anderen Knochenprodukten; Anton Primožič, Alter Markt Nr. 1, Gemischtwarenhandel; Leopold Rejz, Triesterstraße Nr. 24, Kleidermachergewerbe; Philipp Stubej, Petersstraße Nr. 26, Gemischtwaren-, Wein- und Branntweinhandel; Anton Cerne, Polanastraße Nr. 29, Graveurgewerbe; Blanka Nemež, Rathausplatz Nr. 8, Gemischtwarenhandel; Anton Jezeršet, Polanastraße Nr. 46, Schuhmachergewerbe; Franz Kobela, Rathausplatz Nr. 3, Greiserei; Philipp und Johann Smrekar, Römertstraße Nr. 21, Frächlergewerbe; Peter Meš, Triesterstraße Nr. 24, Verkauf von Flaschenbier; Franz Falatov, Gradaščagasse Nr. 12, Kleidermachergewerbe; Andreas Paternoster, Schulallee, Kleinviehsteherei. — Anheimgesagt, resp. faktisch aufgelassen wurden folgende Gewerbe: Firma Luchmann & Bamberg, Martinsstraße Nr. 60, Fabrikation von Leim und chemischen Erzeugnissen; Karl Karinger, Rathausplatz Nr. 8, Handel mit Galanteriewaren und Schießwaffen; Emerich Bauer, Rabekthstraße Nr. 16, Handel mit Wein und Branntwein; Maria Sluga, Rathausplatz Nr. 3, Greiserei; Franz Sluga, Ziegelstraße Nr. 24, Verkauf von Flaschenbier; Franz Kobela, Pogačarplatz, Verkauf von Obst.

(Slovenska Matica.) Heute um 1/2 6 Uhr nachmittags findet im großen Saale des „Marodni Dom“ die XXXIX. Plenarversammlung des literarischen Vereines „Slovenska Matica“ statt. Zur Beschlußfähigkeit ist die Anwesenheit von 40 Mitgliedern erforderlich.

(III. Lawn-Tennis-Turnier.) Nachdem gestern nachmittags der Kampf im Dameneinzelspiel mit Borgabe ausgetragen worden war und Fräulein Nella Ludmann den ersten, Fräulein Mizi Suppan den zweiten Preis errungen hatten, fand abends in der Glashalle des Kasino die Verteilung der geschmackvollen, zum Teile auch wertvollen Preise statt. Die Halle füllte sich bald mit einer stattlichen Zahl von Teilnehmern des Turniers, Mitgliedern und Freunden des Sportvereines, und bei den fröhlichen Weisen einer Abteilung der Militärmusikkapelle trat rasch die belebteste Stimmung ein. Die Preisverteilung leitete der verdiente Obmann des Vereines Herr Dr. Hans Janesch, der auch des schwierigen Schiedsrichteramtes mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit gewaltet, mit einer Ansprache ein, in der er betonte, daß der glänzende Verlauf des Turniers überzeugend bewiesen habe, wie das Interesse an diesem gefunden und fröhlichen Sport bereits in den weitesten Kreisen Eingang gefunden habe. Redner brachte sodann Seiner Excellenz dem Herrn Landespräsidenten Freiherrn von Hein und dem Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Freiherrn von Liechtenberg, die in zuvorkommender Liebenswürdigkeit das Ehrenpräsidium des Turniers übernommen und für dasselbe wertvolle Preise gewidmet hatten, unter dem lebhaften Beifalle der Versammlung den Dank des Vereines zum Ausdruck. Herr Dr. Janesch rühmte schließlich die prächtigen Leistungen der Teilnehmer des Turniers, die jene bei den vorangegangenen Veranstaltungen weit übertroffen haben und schritt zur Nennung der Siegerinnen und Sieger. Unter rauschendem Beifalle und mit einem Tusch der Musikkapelle, wurde Fräulein Mizi Suppan und Herrn Hermann Schabert unter Ueberreichung der Preise die Meisterschaft von Laibach für 1903 zuerkannt; großer Beifall begleitete auch die Verteilung der weiteren schönen Preise und Ehrenmedaillen. Das gemüthliche Fest beschloß ein rasch improvisiertes Tanzkränzchen, dem mit allem Eifer gehuldigt wurde.

(Hagel.) Am 13. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags ging über die Ortschaften Döbr, Suhor, Untergerhag und Auen, Gemeinde Töplitz, ungefähr eine Stunde lang ein Hagelwetter nieder, welches an den Feldfrüchten und Kulturen einen bedeutenden Schaden anrichtete. — e

(Schulinspektion.) Am 14. d. M. ist Herr k. k. Landesinspektor Peter Končnik zu einer mehrtägigen Inspektion des k. k. Staatsobergymnasiums in Rudolfsort eingetroffen.

(Scheues Pferd.) Gestern um 1/2 2 Uhr nachmittags scheute auf der Maria Theresienstraße das Pferd des Tischlermeisters und Besitzers Franz Sustersič aus Bizmarje und rannte gegen die Wienerstraße. Hier glitt es am Geleise der elektrischen Straßenbahn aus und stürzte zu Boden, wobei es sich an den Vorderfüßen beschädigte. Der Knecht hätte das Pferd während der ganzen Zeit bei den Zügeln gehalten und war neben dem Wagen hergelaufen. Durch den Sturz des Pferdes wurde auch er zu Boden gerissen und erlitt durch das Auffallen auf das Steinpflaster einige Konfusionen.

(Alpines.) Die Boshütte ist bereits seit 15. d. M. bewirtschaftet; die Zoishütte wird vom 21. Juni, das Deschmannhaus vom 1. Juli an bewirtschaftet sein.

(Der Wallfahrtsort Stangen bei Litta) war am heil. Antoniusfeste (am 13. und 14. d. M.) von etwa 4000 Wallfahrern, hauptsächlich aus Unterkrain, besucht. — ik.

Theater, Kunst und Literatur.

(Steiermärkischer Kunstverein.) Am 29. d. M. veranstaltet der steiermärkische Kunstverein, wie alljährlich, die Verlosung seiner Anteilscheine. Es entfällt auf je 20 Anteilscheine ein Gewinn, bestehend in Delgemälden und wertvollen Originalradierungen, die vom Vereine zu diesem Zwecke angekauft wurden. Außerdem erhält jeder Anteilschein ein wertvolles Kunstblatt, das im Kunsthandel mindestens den doppelten Preis des Anteilscheines hat. Mehrere dieser Prämienblätter sind in der im Kasinogebäude veranstalteten Kunstausstellung ausgestellt und sind dort auch an der großen Verlosung vom 29. d. M. mitspielende Anteilscheine zu 6 K das Stück erhältlich.

(14 slovenskih narodnih pesmi — 14 slovenische Volkslieder), bearbeitet von Karl Jeraj, sind soeben in der k. u. k. Hof-Musikalienhandlung Julius Karolus in Wien erschienen und können um den Preis von 3 K bezogen werden. Die Sammlung, für Klavier eingerichtet, ist Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Elisabeth Marie Fürstin zu Windischgrätz gewidmet. Sie enthält die beliebtesten und besten Volkslieder, wie „Auf dem Welbeseer See“, „Liebchen, so sage doch!“, „Der Rudent“, „Ich will in die Berge“, „Der Rosmarin“, „Ständchen“, „Hoch oben klingt's vom Lerchenschlag“, „Der Reif“, „Türmers Lied“, „Brüderlein, trinket mit“, „Soldatenlied“ etc. Den Originaltexten sind deutsche Uebersetzungen beigegeben. — Die gefällige Sammlung dürfte sowohl in slovenischen als auch in auswärtigen Kreisen beifällige Aufnahme finden.

Geschäftszeitung.

(Offertverhandlung.) Das k. k. Handelsministerium teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß an der Brüsseler Börse nächstens eine Offertverhandlung stattfindet, betreffend die Lieferung, in 49 Losen, von Holz, das von den belgischen Staatsbahnen benötigt wird. Ungefährer Betrag der Submission Franken 448.574:35. Es sind verschiedene Kautionen zu hinterlegen. Nähere Auskünfte werden erteilt: im Bureau des Herrn de Rubber, Administrateur des Voies et Travaux, Rue de Louvain Nr. 11 in Brüssel und im Bureau der Commission de réception du matériel de la voie, Rue d'Italie Nr. 32 in Brüssel.

(Lizitation.) Das k. k. Handelsministerium teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß über Anordnung des serbischen Kriegsministeriums behufs Anschaffung von 9625 Kubimeter Holz für die Garnison Kragnjevac pro 1904 am 22. Juni l. J. in der Kanzlei der Intendantur der Sumadija-Division eine öffentliche mündliche Lizitation abgehalten werden wird. Die Bedingungen können an Wochentagen täglich oder am Tage der Lizitation in der Kanzlei der Intendantur der Sumadija-Division eingesehen werden. Die Lizitation beginnt am obbezeichneten Tage um 8 Uhr früh und dauert bis 12 Uhr mittags. Die Lizitanten werden nur bis 11 Uhr zur Lizitation zugelassen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. Juni. In der Spezialdebatte über die Sonntagsruhe wurde der Artikel 9 angenommen, wonach die Sonntagsarbeit auf vier Stunden festgesetzt wurde. Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen.

Ministerkrise in Ungarn.

Budapest, 16. Juni. (Meldung des ungar. Tel.-Korr.-Bur.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses teilte Ministerpräsident von Széll mit, daß die Regierung Sonntag ihre Demission gegeben habe, welche von Seiner Majestät dem Kaiser angenommen wurde.

Budapest, 16. Juni. Graf Stephan Tisza ist nachmittags von Seiner Majestät dem Kaiser mit der Kabinettsbildung betraut worden.

Wien, 16. Juni. Seine Majestät der Kaiser hat heute nachmittags den Honvedminister Fejervary, die Grafen Eszty, Apponyi und Szapary in je halbstündiger Audienz, endlich den Grafen Stephan Tisza in 2 1/2 stündiger Audienz empfangen.

Budapest, 16. Juni. Abgeordnetenhaus. (Meldung des ungar. Tel.-Korr.-Bur.) Ministerpräsident von Széll wird beim Betreten des Hauses mit minutenlangen rauschenden Ovationen empfangen. Von der äußersten Linken wurden höhnische Zurufe laut: „Ein schönes Begräbniß!“ Unter großer Spannung des Hauses erklärte der Ministerpräsident: „Ich habe den prinzipiellen Gesichtspunkt meiner Politik betreffs den seitens der Opposition an den Tag gelegten Widerstand gegen die Militärvorlage wiederholt dargelegt. Ich habe hinzugefügt, daß diese Politik nur solange beibehalten könne, als betreffs des Prinzipes und der Methoden derselben eine vollständige Uebereinstimmung seitens aller Faktoren herrscht. Nachdem diese Uebereinstimmung nicht mehr in dem Maße vorhanden ist, als zur erfolgreichen Durchführung dieser Politik erforderlich ist, habe ich Sonntag die Demission überreicht, welche Seine Majestät angenommen geruhte. Ich ersuche das Haus, seine Sitzungen zur Bildung eines neuen Kabinettes zu vertagen.“ (Stimmlicher Beifall rechts.) Abg. Richter ruft: „Széll ist gefallen, weil die Regierungspartei nicht anständig war.“ Abg. Polonhi ruft: „Wir werden sehen, was das für eine Methode sein wird!“ Abg. Hollo: „Sie sollen sie nur probieren.“ Der Antrag des Ministerpräsidenten, die Sitzungen des Abgeordnetenhauses bis zur Bildung des neuen Kabinettes zu vertagen, wurde angenommen und die Sitzung geschlossen.

Die Ereignisse in Serbien.

Setinje, 16. Juni. Die Proklamierung Peter Karadjordjević zum Könige von Serbien wurde vom Fürstlichen der fürstlichen Familie und dem Volke mit großem Eifer und Begeisterung aufgenommen. Es wurden Kanonenschüsse gegeben und die Glocken geläutet. Die Stadt ist besetzt. Der Fürst hielt an das Volk eine Ansprache, in welcher er die hervorragenden Tugenden und der Tapferkeit der berühmten Ahnen des neuen Königs rühmend gedachte, gleichzeitig die Art verurteilte, in welcher Alexander sein Ende fand.

Belgrad, 16. Juni. Es verkündet, daß vom König Alexander eigenhändig geschriebene Entwürfe gefunden worden, wonach für den 15. Juni a. St. die Proklamierung Lunjevicas zum Thronfolger unter gleichzeitiger Verhängung des Standrechtes geplant war. Auf Grund dieses Standrechtes sollten zahlreiche Personen, darunter die jetzigen Minister Zivković, Avakumović sowie der Divisionär von Božo Cantović, zum Tode verurteilt werden.

Belgrad, 16. Juni. Die Meldung einiger ausländischer Blätter, Königin Natalie habe sich an den österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad, Dr. Dumba, mit dem Ansuchen gewendet, er möge die serbische Regierung um die Auslieferung der Leiche des Königs Alexander bitten, ist unrichtig.

Bukarest, 16. Juni. Wie die „Independence Roumaine“ erfährt, hat der König von Rumänien bereits vor einigen Tagen auf den Titel eines Inhabers des 6. serbischen Infanterieregiments verzichtet.

Petersburg, 16. Juni. „Novoje Vremja“ meldet aus London, Karadjordjević habe die Annahme der Verbannung der Mörder abhängig gemacht.

Petersburg, 16. Juni. „Novoje Vremja“ schreibt den Mächten, sich mit der Anerkennung der Wahl zu beeilen und sich zu dem neuen Regime in Serbien wie zu einer nackten Tatsache zu verhalten. Das Blatt meint, der Präzedenzfall mit dem Prinzen von Koburg, welcher im Jahre 1887 gewählt und erst im Jahre 1895 anerkannt wurde, dürfte auch für Serbien umsomehr Anwendung finden, da dort einige Dinge geschehen sind, welche vom Standpunkte des Volksrechtes unzulässig sind. Es würde der öffentlichen Meinung entsprechen, wenn die Anerkennung des neuen Regimes auf unbestimmte Zeit aufgeschoben würde. Peter Karadjordjević könne nur durch Heranziehung der Mörder vor Gericht den Verdacht beseitigen, daß er mit ihnen stillschweigend sei. Tut er dies nicht, so sei es leicht möglich, daß jeder der Mörder noch einen hohen Posten erhalte.

Konstantinopel, 16. Juni. Im Hilbiz-Palast ist infolge der vom Wiener und Petersburger Kabinette getroffenen Informationen über ihre Haltung gegenüber serbischen Ereignissen und deren weiterer Entwicklung wesentliche Beruhigung eingetreten.

Genf, 17. Juni. Der Zar richtete an den neuen serbischen König folgendes Telegramm: Indem ich erfahre, daß der Senat und die Stupschina Sie einstimmig zum Kaiser proklamiert haben, lege ich Wert darauf, Eurer Majestät die Wünsche auszudrücken, welche ich für das Wohl Ihrer Person und Ihres Vaterlandes hege. Möge Gott Sie allem, was Sie zum Glücke Ihres Volkes unternehmen werden, beschützen.

Die deutschen Reichstagswahlen.

Berlin, 17. Juni. Bis 1/2 12 Uhr sind 53 Wahlkreise bekannt, davon 17 Sozialdemokraten, 10 Zentrum, 1 Reichsparteiler, 1 Nationalliberaler, 1 Konfessionslos, 1 Pole, 1 Elsäßer, 1 Bauernbündler, 20 Stichwahlen. Sozialdemokraten gewannen bisher den zweiten Wahlkreis, Bremen und Solingen.

Unwetter.

London, 16. Juni. Während der letzten 24 Stunden geht ein unaufhörlicher Regen über London und das südliche England, namentlich im Themsetale, nieder. Große Flächen sind unter Wasser gesetzt. Straßen und Häuser stehen ebenfalls unter Wasser. Der Eisenbahndienst ist völlig gestoppt, die Feuernte ist vernichtet. Im Hochlande herrscht Schneefall. New York, 16. Juni. Nach einer Meldung aus Spotane wurde die Stadt Heppner in Oregon durch einen Wolkenbruch zerstört, 350 bis 500 Personen sollen ertrunken sein. 105 Leichen sind bereits gefunden worden.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Willacil, Dr. E., Praterbuch, geb., K 3. — Witlacil, Dr. E., Der Unterricht der Naturgeschichte an der Volks- und Bürgerschule, K — 80. — Fischer A. E., Boetius Schöpflein, K 3. — Kralik A., Lehrbuch der österr.-ungar. Volksgesch., K 3-20. — Seidler, Dr. G., Lehrbuch der österr. Staatsverrechnung, K 6. — Umlauf, Dr. Fr., Landschaftsbilder aus der österr.-ungar. Monarchie, K 1-20. — Bayr E. und Wunderlich M., Formenammlung für das Freihandzeichnen an Volks- und Bürgerschulen, Heft 1, K — 56; Heft 2, K — 56; Heft 3, K — 64; Heft 4, K — 72; Heft 5, K 1-20; Heft 6, K 1-92. — Offenhuber F., Der Gerichtsamt, K 7. — Hauser A., Stillehre der architektonischen Formen des Mittelalters, K 2. — Hauser A., Stillehre der architektonischen Formen der Renaissance, K 3-60. — Koller F. E., Chorgefangschule, K 1-20. — Reich, Dr. E., Kunst und Moral, K 4-40. — Pittreich, Dr. A., Blaschkes Erläuterung des Handelsgesetzbuches, K 7-20. — Haehnel E., Uebersicht der deutschen Literaturgeschichte, K 1-50. — Figgia E., Die leitenden Grundzüge der natürlichen Methode für den Elementarunterricht im Rechnen und Geometrie, K 2-40. — Schnellinger J., Fünftellige Logarithmen der natürlichen und trigonometrischen Zahlen, K 2-80. — Ziakowski A., Die schone Geometrie, K 9-60.

Graischstädten Dr. D., Das Berufsverfahren in Uebertretungsfällen, K 6. — Bossauer Dr. Benno, Freier von, Das Tabakverzehrsverbot in Oesterreich, K 4-40. — Pollack Dr. A., Zur Lehre von der Stoffammlung im Erkenntnisverfahren des Zivilprozesses, K — 60. — Peitler Dr. F., Sammlung von wechselfälligen Entscheidungen, K 4. — Drcul Dr. A. von, Krankenversicherung der Arbeiter, K 5. — Nemethy Dr. F. von, Die Formulare des Verkehrs außer Streitsachen, K 5-80. — Reiser Dr. R., Zur Geschichte des § 14, K 3-60. — Rayr Dr. A., Die Heimatsgesetznovelle, K 1. — Rayr Dr. A., Die Wirkungen der Heimatsgesetznovelle, K — 60. — Elbogen Dr. F., Die Wabe in der Justiz, K — 40. — Fug Dr. S., Ueber die Behandlung der Steuern und Gebühren im Konkurs- und Exekutionsverfahren, K 1-50. — Bernagil Dr. Ed., Rechtsprechung und materielle Rechtskraft, K 6. — Heller Dr. M. & Treutwalder Dr. F., Die österr. Exekutionsordnung in ihrer praktischen Anwendung, K 19-50. — Schimon Ad., Das österr. Gebührenäquivalent, fari., K 2-40. — Steinbach Dr. E., Zur Friedensbewegung, K 1-20. — Rodnits Dr. A., Leitfaden des österr. Gebührenrechtes, fari., K 3. — Sieghardt Dr. A., Die öffentlichen Glücksspiele, K 7-20. — Spiger Dr. A. A., Richterliche Stundung, K 1-20. — Tschich Dr. E., Der Einfluß der Zivilprozeßgesetze auf das materielle Recht, K 7.

Eibert J., Handbuch für den Steueramtsdienst, 2 Bde., K 27-50. — Sueß Dr. E., Die Stellung der Parteien im modernen Strafprozeß, K 7-20. — Tezner Dr. F., Handbuch des österr. Administrativverfahrens, K 7-20. — Wittel Jema von, Nach Sünden, K 1. — Zucker Dr. A., Ueber die Behandlung der verbrecherischen und arg verwarflichen Jugend in Oesterreich, K 1-20. — Steinbach Dr. E., Die Moral als Schranke des Rechtserwerbs und der Rechtsausübung, K 2. — Raizl Dr. A., Finanzwissenschaft, 2 Bde., K 7-20. — Riehl Dr. A., Die Strafprozeßordnung und alle darauf bezüglichen Gesetze, Verordnungen, amtliche Formulare etc., K 8-40. — Sefestowitsch L., Wiener Kochbuch, gebunden, K 8. — Hanslik Ed., Aus dem Konzertsaal, K 9-60. — Kühnelt Ant. P., Lehrbuch der deutschen Stenographie, K 2-80. — Adair J. M., Bruchstücke eines Wertes über die Art und Lebensregeln, K 1-60. — Barbasetti V., Ehrenkodex, K 4. — Schiff J., Kammerriegel, K — 60. — Sagerl M., Diktierübungen für den Rechtschreibunterricht, 1., — 30; 2., — 40; 3., — 50; 4., — 60. — Halberbauer P., Der Unterricht im Freihandzeichnen an Volksschulen, K — 60. — Seidel F., Gedichte für Kindergarten und Elternhaus, gebunden, K 2-50. — Sommer F., Grundzüge der deutschen Poetik, gebunden, K 1-60. — Seidel F., Bewegungsspiel und Vieder, K 4.

Eidam R., Der geschichtliche Lehrstoff für österr. Volksschulen, K 4. — Organisations-Statut der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen, K — 40. — Hillardt-Stenzinger G., Die Arbeitslehrerin und ihr Pflichtkreis, K 2. — Hillardt-Stenzinger G., Methodik des Handarbeitsunterrichtes, K 6. — Rusch G., Methodische Fragen und Aufgaben aus der Geographie und Geschichte, K — 80. — Czerny J., Die erste Lehrtätigkeit des Elementarlehrers, K — 60. — Schwaighofer, Dr. A., Tabellen zur Bestimmung einheimischer Samenpflanzen und Gefäßsporenpflanzen, K 1-20. — Vorschrift über die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, K — 20. — Wollmann, Dr. F., Der deutsche Sprachunterricht in der Volks- und Bürgerschule, K 1. — Willkomm, Dr. M., Das Herbar, K 1-60. — Bayer E. und Lippert R., Übungsstoff für Zeichen mit Stigmen in den ersten beiden Schuljahren, 1. K 1; 2. K 1. — Buley W. und Vogt R., Das Turnen in der Volks- und Bürgerschule, 1, K 2. — Buley W. und Vogt R., Ratschismus für Vorturner, K 1-60. — Ambros J., Die Rundschrift, K — 60. — Ambros J., Kleines Wundschbuch, K 1-20. — Ambros J., Wundschbuch, K 2. — Ambros J., Diktierbuch, K 2-50. — Bleibtren R., Der Heilfürst, K 2-40. — Philippi F., Der Dornenweg, K — 90. — Philippi F., Wer war's? K — 90. — Philippi F., Mengersfelde, K — 90. — Philippi F., Der goldene Käfig, K 2-40. — Philippi F., Das Erbe, K 2-40. — Philippi F., Das große Licht, K 2-40. — Philippi F., Das dunkle Tor, K 2-40.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant. Am 15. Juni. Hesselberger, Fabrikant, München. — Curjel, Drogist, Triest. — Gotbar Eder v. Horstein, f. u. f. Generalmajor, f. Adjutanten, Klagenfurt. — Tomic, Unternehmer, f. Familie, Knin. — Peginher, Kfm., Domschale. — Paris, Kfm., Budapest. — Aglar, Kfm., Graz. — Lipop, Reisender, Weiskensfeld. — Daniel, Rathor, Brauchbar, Krus, Mellinger, Neumann, Holzler, Reisende, Wien. Am 16. Juni. Walzel, Fischer, Vott, Reich, Kassern, Wilhelm, Reisende; Kaffowit, Fabrikant; Ivanowit, Kfm., Wien. — Baran, Kfm.; Stöger, Reisender, Agram. — Frenkl, Kfm., Temesvar. — Zollner, Kfm., Hohenelbe. — Dunicz, Kfm., Budapest. — Kistlöfen, Reisender, Leipzig. — Dann, Reisender; Baum, Geschäftsfreisender; Curio, Inspektor, Triest. — Collin, Reisender, Frankfurt. — Porenta, Pfarrer, Stopic.

Verstorbene.

Am 14. Juni. Elisabeth Thomas, Striderin, 85 J., Gruberstraße 1, Marasmus senilis. — Helena Zerina, Wifergattin, 34 J., Karungasse 16, Tuberkulose. Am 16. Juni. Otto Gorjanc, Hafnersohn, 2 1/2 J., Schießstättgasse 10, Tuberkulose, Herzlähmung. Im Siechenhause: Am 16. Juni. Lorenz Oblak, Arbeiter, 76 J., Marasimus, Entkräftung. Im Zivilspitale: Am 11. Juni. Josef Badler, Diener, 31 J., Ulcus ventriculi, Peritonitis perfor. Am 12. Juni. Aloisia Barbic, Besizersgattin, 45 J., Peritonitis, Paralysis cordis. — Agnes Pokovec, Arbeitergattin, 27 J., Tuberkulose. — Theresia Kovak, Tagelöhnerin, 50 J., Myodegeneratio cordis, Hydrops univ. Am 13. Juni. Franz Kosir, Schuhmacher, 29 J., Nephritis. — Johann Premert, Schmied, 45 J., Cirrhosis hepatis, Hydrops univ. Am 14. Juni. Johann Kemir, Drehorgelspieler, 70 J., Tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for June 16 and 17, 1903.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 16.3°, Normal: 17.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Krainische Kunstwebeanstalt

Sternwartgasse 2, II. Stock. — Ausstellung von Geweben der eigenen Anstalt. Geöffnet täglich vorm. von 8-12 und nachm. von 2-5 Uhr. (198) Eintritt frei.

Münchner Künstlerverein „Die Scholle“, Steiermärkischer Kunstverein, Grazer Künstlerbund (3400)

KUNSTAUSSTELLUNG

täglich geöffnet von 9 bis 5 Uhr im Kasinogebäude, I. Stock. Eintritt 80 h, an Sonn- und Feiertagen von 1 Uhr an nur 20 h.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet versandt wird. (31) 9-4

Bewährte Melouline = Gesichtsalbe

wirkt sicher gegen alle Gesicht- und Hautunreinigkeiten. Vollkommen unschädlich. Ein Tiegel 35 kr. Mediz. hygien. Melouline-Seife dazu ein Stück 35 kr. Alleindepot: «Maria Hilf-Hypothek» des H. Lenstek in Laibach neben der neuen Kaiser Franz Josef-Jubiläumsbrücke. Täglich zweimaliger Postversand. (258) 22

Donnerstag, den 18. Juni

Militärkonzert im Hotel Lloyd. (2449) 2-2

Eintrittsgebühr 20 kr. Es empfehlen sich Karl und Josefina Počivaunik.

Kurse an der Wiener Börse vom 16. Juni 1903.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Large financial table with columns: Allgemein Staatsschuld, Som Staats zur Zahlung übernommene Pfand-Prior. Obligationen, Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone, Staatsbank, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diversen Lose, Uebertragene Lose, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Banken, Wechsel, etc. Includes sub-sections for Staatsbank, Eisenbahn, and Aktien.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Vorzinsung von Bar-Einlagen im Courant- und auf Giro-Courts.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.